

23. Herr der Strasse

Im Grunde war Hans kein Schlägertyp. Trotzdem hatte er sich in der Bande auf der Straße durch seine Intelligenz und den daraus resultierenden guten Einfällen einen gewissen Respekt verschafft.

Der amtierende „Räuberhauptmann“ in seiner Bande war Klaus Kuller. Er war größer als alle anderen breitschultrig und da er auch ein Jahr älter war der stärkste in der Bande.

„Na, du kleiner Hosenscheißer!“ sagte er eines Tages zu Hans. „Selber Hosenscheißer“ entfuhr es Hans spontan. Klaus lachte, schubste ihn nach hinten.

„Habt Ihr das gehört? Der ist lebensmüde!“ Dann machte er den entscheidenden Fehler und drehte den Kopf kurz zu den anderen Jungen. Hans inzwischen unsagbar wütend vergaß einen Moment die körperliche Überlegenheit des anderen und nutzte die Gunst der Sekunde. Und schlug mit der Faust den Hauptmann mitten ins Gesicht! Der prallte zurück, fiel um und hielt sich wimmernd seine Nase, betrachtete ungläubig das Blut, das aus der Nase über seine Hände gelaufen war und fing zu weinen an. Ein Raunen ging durch die herumstehenden Jungen und damit hatte Hans – wie einst David gegen den Riesen Goliath gewonnen. Seinen Treffer konnte er übrigens nur landen, da der andere dem sonst recht friedlichen Hans diese Gegenwehr gar nicht zugetraut hatte.

„Wenn Du sowas nochmal sagst, hol ich mein Messer!“ rief er Klaus drohend zu. „Komm Rudi!“ sagte er noch und rannte davon. Rudi folgte. Im Ausgang angekommen wies er Rudi an:

„Jetzt musst Du hier warten! Ich muss es nur holen“, und verschwand im Keller. Rudi bestaunte das riesige Messer. „Wow, Ein echtes Indianermesser!“ Die Nachricht, dass Hans ein

echtes Indianermesser hatte verbreitete sich in Windeseile in der Gang. Selbst Klaus Kuller wagte vorerst nicht mehr, die Vorherrschaft von Hans anzuzweifeln. Um seinen Status durch mutige Taten zu festigen hatte Hans bald weitere Ideen.

Ein Räuber muss auch stehlen.

So arbeitete er folgenden Plan aus. Er ging er mit zwei Kampfgenossen in den Tante - Emmaladen, in dem sie immer Kaugummis und Bonbons kauften. Er wusste genau wo die Kaugummis lagen und dass in der anderen Ecke des Geschäfts das Brot und die Semmeln in einem Korb am Boden standen. Dazwischen stand ein Regal. Die zwei anderen sollten durch den Kauf von Semmeln die Verkäuferin ablenken. Just in dem Moment, als die Verkäuferin sich bückte, um die Semmeln aus dem Korb zu nehmen, verschwanden mindestens ein Dutzend Kaugummis und einige Bonbons in seiner Tasche. Die Jungs verabschiedeten sich höflich und recht freundlich wie es sich für anständige Jungs gehörte und verließen unentdeckt den Laden.

Im Nachbarviertel herrschte die Stempferbande bestehend aus den drei sehr starken und großen Stempferbrüdern und ihren Gefolgsleuten, die keine Skrupel kannten. Selbst Klaus hatte gehörigen Respekt vor ihnen. Als Hans einmal versehentlich in deren Revier kam, hatten sie ihn schon ganz fürchterlich verdroschen. So überlegte er lange, wie er dem vorbeugen konnte. Es wäre ja möglich, daß jene ihren Machtbereich ausdehnen und ihm so seinen Rang streitig machen könnten.

Als eines Tages sein Vater aus dem Nachtdienst kam, müde seine Koppel mit der Dienstwaffe an die Garderobe hängte und zu Bett ging, da hatte er die Idee!

Die Waffe war eine 38er Smith and Wesson. Ein echter sechsschüssiger Colt, wie ihn die Cowboys trugen. Damals

hatte Die US Army die neue deutsche Polizei mit diesen Waffen ausgerüstet. In der Jackentasche des Vaters war die Munition. Neun Millimeter Patronen. Bevor er nun in die Schule ging nahm er die Pistole aus dem Halfter, und wog das Ding in seiner Hand hin und her. Diese war für den Knirps so schwer, dass er Mühe hatte, sie in der ausgestreckten Hand waagrecht zu halten. Als er zum Test, ohne Munition den Abzug betätigen wollte, ging das nicht. Erst als er die zweite Hand und den zweiten Daumen benutzte, konnte er den Abzug durchziehen. Wesentlich leichter ging es das zweite Mal, als er vorher den Hahn spannte. Dann machte es Klick, und der Abzug liess sich auch mit einem Finger betätigen.

Er klappte die Trommel heraus und kontrollierte, daß keine Patrone darin war. Kurz entschlossen überwand er alle Zweifel, ließ die Pistole in seiner Schultasche verschwinden und vergaß nicht noch schnell zwei Patronen aus Vaters Jackentasche mit zu nehmen. Da er an diesem Tag nur zwei Stunden Unterricht hatte, hoffte er, dass der Vater dies wegen seines Schlafes in dieser Zeit nicht bemerken würde.

In der Schulpause sagte er zu seinen engsten zwei Freunden: „kommt mal mit, ich muss Euch etwas zeigen“. Da Hans immer interessante Sachen hatte, waren die beiden schon äusserst neugierig. Er öffnete in einem dunklen Eck die Schultasche, holte mit Pokergesicht die Pistole heraus, und liess sie die anderen beiden in die Hand nehmen. Deren Hände sanken wie die seine vorher durch das Gewicht ebenfalls zunächst ab.

„Ui, ist die schwer! und die ist wirklich echt?“

„Natürlich“ sagte Hans griff in seine Hosentasche und zog zum Beweis die neun Millimeterpatronen heraus.

Damit hatte er auch in der Klasse keinen mehr, der es wagte, es mit ihm aufzunehmen. Und so kam es nie auf, dass Hans eigentlich gar kein Schläger war. Selbstverständlich

wiederholte sich das Schauspiel bei seiner Strassenbande nach Schulschluss. In einem Versteck zeigte er ihnen, wie man mit der Waffe umging.

„Halt sie mal gerade aus“, sagte er zu einem. „Und jetzt drück ab!“ Der andere bemühte sich den Abzug durchzuziehen, was ihm nicht gelang.

Da nahm Hans lässig die Waffe in die Hand, spannte heimlich den Hahn, hielt die Waffe mit aller Kraft und wiederum Pokergesicht geradeaus, drückte mit einem Finger ab und es machte „Klick“. Alle staunten. Zu seinen Freunden sagte er:

„Jetzt könnt Ihr ja zur Stempferbande gehen und Ihnen erzählen was Ihr gesehen habt!“

Eilig ging er dann nach Hause, innerlich zitternd und bangend, dass sein Vater immer noch schlafen möge. Seinen Vater fürchtete er nämlich noch mehr als die Stempferbande. Desöffternen war er für nicht so schlimme Aktionen mit dem „Koppelgurt - einem sehr breiten und dicken Lederriemen - belohnt worden. Wahrscheinlich wäre jetzt der Gummiknüppel drangewesen, den sich der Vater bisher für andere Honorare aufgehoben hatte.

Als er die Haustür aufmachte, hörte er durch die halbgeöffnete Wohnzimmertüre das erlösende Schnarchen des Vaters. Er eilte zur Garderobe, steckte die Waffe wieder in das Halfter und die Patronen in exakt die gleiche Uniformjackentasche – es war die linke, das hat er sich gemerkt. Vater hatte nie etwas von dieser Tat erfahren. Von dieser Zeit an liess sich keiner der Stempferbrüder mehr in Hans' Revier sehen. Denn alle glaubten, der Hans, der hat 'nen Colt! Von nun an war er der bestrittene Herr der Strasse.